

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 37. Freitag, den 7. Mai 1847.

Der Auswanderer.

(Fortsetzung.)

Einer hatte in seiner tollen Wuth Feuer an das Haus gelegt, der grelle Strahl stieg in die Höhe und beleuchtete, von den Negern mit Freude begrüßt, die schauderhafte Scene. Die Deutschen hatten sich vorsichtig abgesondert und standen in einem Winkel des Hofes bei einander, sie hatten ihre geringen Habseligkeiten zusammengepackt, um mit dem ersten Strahl des Morgens die Pflanzung zu verlassen, und sahen mit Abscheu auf das Treiben der Wilden.

Da als ihre Raserei den höchsten Gipfel erreicht, drang eine Salve von mehr als zwanzig Büchsen unter sie, der Piratencapitän war mit seinem Boot gelandet, hatte mit seinen Leuten die Hofmauer erstiegen, und schnell das Vorgefallene überschauend, gab er Befehl auf die Wilden zu feuern, von denen auch gleich ein großer Theil getroffen dahinsank. Jetzt stürzten die Piraten mit großem Geschrei herein, um im Handgemenge die berauschten Neger vollends nieder zu machen; doch sie trafen einen unerwarteten Feind. Die Deutschen mit Beilen und Eisenstangen bewaffnet, drangen vor und machten den Eindringenden das Terrain streitig.

Die Piraten kämpften mit ihrer gewöhnlichen Wildheit und bald waren die Schwarzen bis auf den letzten Mann niedergesäbelt und die Deutschen, welche nicht verwundet oder getödtet waren, lagen gebunden auf dem blutgetränkten Boden.

Das isolirt stehende Wohngebäude war herabgebrannt, einige Mauern eingestürzt und durch den herabströmenden Regen die Flamme gedämpft, oder in einen dichten Rauch eingehüllt.

Der Capitän besetzte mit seinen Leuten eines der Seitengebäude, die Auswanderer wurden der Kleider beraubt und in den Keller gesperrt, die Leichen in den Brunnen geworfen, und nachdem alle Zeichen eines stattgehabten Kampfes beseitigt waren, und die Piraten sich in die geraubten Kleider gehüllt hatten, suchten sie nach dem Pflanzer.

Er war bei dem Eindringen der Neger hinter der Geheimthüre verschwunden, und von den Furien des Geizes und der Angst die Treppe hinabgepeitscht, sank er vor seinen Geldkisten ohnmächtig nieder. Eine Zeit lang blieb er so liegen, dann hörte er erwacht das wilde Gejohle der Sclaven in dumpfen Tönen. Fußtritte dröhnten über ihm, und schnell hatte er auch noch die eiserne Thüre am Fuße der Treppe verschlossen. Da saß er nun auf seinen Schätzen, kaum der Gefahr ermordet zu werden entronnen, abgeschnitten von der Oberwelt in dem feuchten Gewölbe, sie mit glühendem Auge und krampfhaft schlagendem Herzen bewachend. Seine Hände zitterten und preßten das Schlüsselbund an die Brust, gleich der heiligsten Reliquie, und Angstschweißperlen tropften von seiner bleichen Stirne.

Da krachte und dröhnte es über ihm, der Brand war ausgebrochen und die Decke seines Wohnzimmers herabgestürzt. In wilder Angst sprang er auf, bebend öffnete er die Thüre, doch ein rother Feuerstrahl züngelte ihm entgegen, nach seinem Blute lechzend.

Er prallte zurück, eine Rauchwolke drang ihm nach und füllte das Gewölbe, kaum behielt er noch so viel Besinnung, die Thüre wieder zu verschließen, dann sank er kraftlos nieder auf seinen Mammon. Das Gepolter und Krachen der zusammenstürzenden Balken schlug stärker an sein Ohr, der Mörtel des Gewölbes bröckelte sich durch die Erschütterung los und drohte ihn zu erschlagen, der Rauch verhinderte ihm fast das Athmen, lagerte sich drückend auf seine Brust und drang betäubend zu seinem Gehirn.

Dazu kam noch die unausstehliche Hitze. Die Flammen prasselten auf der Stiege und verzehrten gierig seinen Weg zum Lichte. Die eiserne Thüre wurde warm und starrte ihm bald als ein einziges glühendes Auge entgegen. Sein Gehirn brannte, alle Poren hatten sich einem dampfenden Schweiß geöffnet, die Augen traten

aus ihren Höhlen und die ausgetrocknete Zunge klebte am Gaumen. In diesem Augenblicke höllischer Pein erwachte, was längst bei ihm schlief, — das Gewissen. Er sah die Geister aller jener Unglücklichen, die er seiner Leidenschaft geopfert, Rache fordernd von seiner Seele. Er hörte in den zischenden Flammen das Jammern der Gemarterten, ihr Seufzen und Flehen nach Freiheit und Erlösung. Voll Verzweiflung zerraufte er sich das Haar, fluchte sich und seinen Schätzen. Wahnsinnig zerschlug er die Kästen, daß das Metall laut und höhnisch in der Dunkelheit zwischen Schutt und Staub umherrollte, flehte bald die Hölle bald den Himmel um Hilfe an und stürzte zuletzt betäubt zu Boden.

Die Schaluppe des Sturmvogels hatte die Pflanzung erreicht, vorsichtig schiffte Andreas seine Leute aus; einige davon zum Schutze der Frauen zurücklassend, näherten sie sich leise den Gebäuden. Dunkelheit herrschte nebst tiefer Stille umher, der Regen hatte den Brand vollends gelöscht und dann aufgehört.

Tuskara nahte sich Andreas, mit schlauer Miene sagte der Wilde: nicht weiter, Massa, ohne Kundschaft, haben die Schwarzen gesiegt, haben sie ihre Posten, oder alle berauscht schlafen, die Blaßgesichter aber können hinter der Mauer lauern und schießen, man muß erst zusehen, warum alles so still. Andreas erkannte den Rath des Indianers für gut, aber war in Verlegenheit, wer den Spion machen sollte.

Tuskara, sagte er, meine Burschen verstehen wohl, tüchtig gegen den Feind und den Sturm zu kämpfen; aber als Kundschafter, glaube ich, taugt Keiner etwas.

Krieger muß können so gut den Feind aufsuchen in seinem Lager, als kämpfen mit ihm, muß sein Schlange und Löwe zugleich, erwiederte der Indianer und richtete sich hoch auf.

Ich werden bald seine Stellung erschauen, setzte er hinzu, und kaum ausgeredet, war er schon in der Dunkelheit verschwunden. Die Engländer untersuchten ihre Gewehre und Pistolen und harrten vorsichtig auf die Zurückkunft des Indianers. Kaum war dieser einen Büchsenschuß von ihnen entfernt, so warf er sich auf den Boden, und kroch behend wie eine Schlange geräuschlos vor. Der Mond brach eben aus den verhüllenden Wolken und sendete einen matten Strahl über die Landschaft. Kaum daß die Gegend sich in seinem funkelnden Auge in etwas enthüllte, so brach er vorsichtig einen Zweig von dem niedern Gesträuche, nahm ihn in den Mund, daß das Laubwerk ihn fast bedeckte, und einer wandelnden Hecke gleich, kroch er vorwärts. An der Pflanzung angekommen, war er im Fluge über der Mauer. Einen flüchtigen Blick auf die Ruine des Herrenhauses werfend, sah er, wie sich eine Gestalt dort bewegte und einer Wache gleich auf und abschritt. Der Mann hatte ihm den Rücken zugekehrt und schritt, eine Büchse im Arm haltend, dahin. Leicht und flüchtig wie eine Gazelle flog Tuskara in seine Nähe, und lautlos, von einem sichern Dolchstoß getroffen, sank er todt darnieder. In dem Seitengebäude erscholl das Geräusch von Stimmen. Der Indianer legte sich auf die Erde, ein Kellerloch gähnte ihm entgegen, er schlüpfte hinein und befand sich unter den gefangenen Auswanderern; schnell von allem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, löste er ihre Bande, und sie zur Vorsicht ermahnend, strebte er im Innern des Hauses weitere Kundschaft zu erhalten. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Niederleisersdorf. (Kreis Goldberg-Haynau.) Auf dem hies. Dominium wurde ein Kalb geboren, welches keine Augen und auch keinen Schwanz, und anstatt der Augen nur ein Paar Gruben im Kopfe hat.

Reichenbach in Schles. Das Handlungshaus Dierig in Langenbielau soll mit einer Million Rthlr. fallirt haben; nach andern mit 8 bis 900,000 Rthlr., ein in Breslau betheiligtes Haus verliert dabei die Summe von 40,000 Rthlr.

Hirschberg. In Gemäßheit Einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre nach welcher den Zwischenhändlern und Wiederverkäufern der Einkauf von Lebensmitteln auf den Wochenmärkten erst nach 11 Uhr Vormittags gestattet ist, und daß die, welche dagegen kontraveniren und Lebensmittel schon vor 11 Uhr Vorm. aufkaufen in eine Strafe von fünf Thalern oder verhältnißmäßigem Gefängnisse verfallen, setzt die hiesige Polizeiverwaltung dieselben Strafen fest, um die mögliche Beseitigung des Wuchers zu erzielen. Ausserdem werden diese Wucherer von den Märkten ganz weggewiesen und nach Umständen dem Publikum zur Warnung angezeigt. Da diese Vorschriften lediglich im Interesse des Publikums gegeben sind, so wird dasselbe aufgefordert, etwanige Uebertretungen sofort anzuzeigen. Diese genommene Maaßregel verdient überall Nachachtung.

Notizen.

Die bekannte Mad. Weiß wäre in Boston beinahe ein Opfer der Lynch-Justiz geworden. Mad. Weiß hatte in Boston sehr viel Geld gewonnen und ihre 48 kleinen Wiener Tänzerinnen waren die Löwinnen des Tages. Ein großer Maskenzug fand zu Ende des Carnevals statt, und die Festordner beschlossen, die 48 Tänzerinnen auf einem prächtigen von acht Pferden gezogenen Schlitten dabei paradiren zu lassen. Mad. Weiß weigerte sich, ihre Kinder so umsonst dem Publikum zu zeigen und schlug die Schlittenpartie aus. Hierdurch be-

leidigte sie eine große Anzahl einflußreicher Personen und ein förmlicher Krieg ward gegen sie organisirt. Bald cirkulirten dunkle Gerüchte über schlechte Behandlung der Kinder, denen andere noch schrecklichere folgten, zuletzt erklärte ein Journal: Mad. Weiß habe die Kinder nur deßwegen nicht bei der Schlittenpartie sein lassen, weil die Kinder in Lumpen gehüllt, Hunger, Durst, Kälte litten und ihr Erscheinen bei Tag die Spuren fürchterlichster Mißhandlung zeigen würde. Dieser Journal-Artikel reichte hin, um die ganze Bevölkerung von Boston in Aufregung zu bringen, — eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich vor der Thür der Mad. Weiß mit dem festen Vorsatze, die Kinder aus den Händen ihrer tyrannischen Pflegemutter zu befreien; die Verwegensten verlangten, daß man die Weiß nackt ausziehe, mit Theer bestreiche, dann in Federn wälze und so lebendig verbrennen solle, ein sehr beliebter Modus der Lynch-Justiz. Schon waren alle Fenster von Steinwürfen zertrümmert, das Haus wurde gestürmt und die größte Gefahr drohte der guten Wiener Sklavenhändlerin, als die Behörden mit Constablers und Soldaten kamen und mit großer Mühe und Ueberredung die Volksmenge von ihrem Vorhaben abstehen machten, wogegen die Behörden versprachen, sich der Mad. Weiß zu versichern und eine strenge Untersuchung anzuordnen. Dieses wirkte, die Menge verlief sich. Die Untersuchung ward geführt, aber Mad. Weiß machte, das sie nach New-York zurück kam und hat ihr Vorhaben die südlichen Staaten der Union zu besuchen, ganz aufgegeben.

Welche fast fabelhaft klingende Ausdehnung das System der elektrischen Telegraphen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gefunden hat, geht aus folgenden Mittheilungen hervor. Die Telegraphenlinie erstreckt sich über die Alleghany-Gebirge und ist zwischen Philadelphia und Pittsburg, eine Entfernung von 3000 englischen (gegen 650 deutsche) Meilen in Thätigkeit. Die Zeitungen von Pittsburg geben die Verhandlungen des Kongresses in Washington (Entfernung 40 deutsche Meilen) vom Nachmittage am andern Morgen früh. Eine Botschaft des Gouverneurs, die in Albany gelesen wurde und drittehalb Kolumnen oder Seiten des engsten Druckes einnahm, erschien in Neu-York (Entfernung 25 deutsche Meilen) zwei Stunden darauf in Druck. Sie war Satz für Satz durch den elektrischen Telegraphen befördert worden.

Ein Festmahl, das der französische Botschafter Graf Rossi zu Ehren Shekib Effendi's, des Abgesandten der Pforte in Rom gab, zeigte ein merkwürdiges Gemisch: neben dem türkischen Botschafter, dem furchtbaren Feind der katholischen Maroniten in Syrien, saß Murad, der maronitische Erzbischof; inmitten der Prälaten der römischen Kirche Hr. v. Bludoff, der Vertreter Rußland's; daneben ein schismatischer Armenier, Schekib's Dragoman, der lutherische, preußische Gesandte und Herr Cobden, ein Anhänger der englischen Staatskirche. Die Moslemin tranken trotz Koran und Mahomed den Bordeaux in tiefen Zügen, wogegen sie bei jedem Fleisch frägten, ob das nicht Schweinefleisch sei. Da aber Graf Rossi unwandelbar erwiderte, es sei Ochsenfleisch, so hieben sie ohne Weiteres gewaltig ein.

Vor Kurzem hat man in Sambor in Galizien, acht Meilen südwestlich von Lemberg, ein Salzlager entdeckt, welches fast eben so unerschöpflich sein soll wie das von Wieliczka.

Ein Candidat der evangelischen Theologie hat sich am 28. v. M. in Münster erschossen; Dürftigkeit soll die Veranlassung zu diesem traurigen Schritt gewesen sein.

Vom Prinzen Friedrich der Niederlande ist als Großmeister aller niederländischen Freimaurer ein Haus für 50,000 Fl. im Haag angekauft worden, um es zu einem Versammlungsplatze sämmtlicher Haager Logen herrichten zu lassen.

Aus Aegypten meldet man, daß dort aller Anschein zu einer äußerst reichen Erndte ist. Wenn nicht die schädlichen Winde derselben Eintrag thun, ist zu rechnen, daß das Land zur Zeit des hohen Wassers, im Juli, im Stande sein wird 2 Millionen Ardebs (3,500,000 Hektoliter) Getreide verschiedener Art auszuführen. Aegypten und Sicilien waren die römischen Kornkammern; sie können jetzt die europäischen werden.

(Eine Cabinetsverfügung Friedrich Wilhelm I.) Nachdem Sr. Königl. Majestät in Preußen, unser allergnädigster Herr, unter Andern die gnädigste Verfügung gemacht, daß das General-Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainen-Directorium niemals aus einander gehen soll, bis alle vorkommenden Sachen gänzlich abgethan sind, und daher resolviret, daß, wenn die Membra des bemeldeten Directorii bis um zwei Uhr Nachmittags beisammen bleiben müssen, dieselben mit Essen und Trinken aus der Küche und Keller versehen werden, der Küchenmeister auch jederzeit um eilf Uhr oben gehen, und durch den Kanzleidiener anfragen lassen soll, ob er Anstalt zur Tafel machen müsse oder nicht; als befehlen Sie Dero Ober-Marschall und Wirklichem Geheimen Etats-Minister v. Printz hiermit in Gnaden, die Verfügung zu treffen, daß, so oft die Membra des bemeldeten Directorii bis um 2 Uhr zusammenbleiben, sodann jederzeit ein gutes Essen, als: eine gute Suppe, ein Stück Rindfleisch und Vorkost, eine gute Schüssel Fische, ein guter Rinder-, Hammel- und Kälberbraten und vor jede Person eine Quartbouteille guter Rheinwein gegeben werden. Es soll aber das Essen nicht immer einerlei sein, sondern damit abgewechselt und dahin gesehen werden, daß jederzeit ein gutes und wohlzubereitetes Essen, eben als wenn vor Sr. Majestät selbst angerichtet würde, gegeben werde. Zur Aufwartung aber soll jederzeit nur ein Laquai sein, damit die Stube nicht mit Laquaien angefüllt werde; dann einem jeden gleich vier silberne Teller mit einem Glase vorgesetzt werden soll, und muß zugleich ein großer Korb zur Hand sein, darin das unreine Geschirr gesetzt werden könne.

Berlin, den 20. Januar 1723.

Friedrich Wilhelm.

In Frankreich hat man neulich die Aetherbetäubung als ein Mittel zur Entdeckung erheuchelter Krankheiten angewandt. Ein paar junge Conscribirte, der eine mit gekrümmtem Rückgengrat, der Andere mit einem Hüftleiden, waren dem Militärarzte zur Untersuchung gestellt worden, unter dem Verdacht, daß sie sich nur gebrechlich stellten, um dem Militärdienst zu entgehen. Der Rücken des Ersteren wollte sich durch keine mechanischen Mittel grade machen lassen; nachdem er aber Aether eingenommen hatte und die Muskeln erschlafften, verschwand auch der Buckel, und der Rücken wurde so gerade, wie der des steifsten russischen Grenadiers. Der moderne Sixtus gestand dann auch seinen Betrug. Der Andere blieb dagegen lahm und wurde als wirklich unbrauchbar entlassen. — Kaiser Augustus machte bekanntlich die römischen Staatsmänner in Wein betrunken, ehe er ihnen traute. Im Aether ist noch mehr Wahrheit als im Wein. Die Mächtigen der Gegenwart sollten fleißige Versuche damit machen. Wie viel devote krumme Rücken würden da verschwinden! Ob sie aber ganz gerade werden würden?

(Kohlenstaub, ein Mittel, die Kartoffelkrankheit zu verhindern.) In einem Umkreise von mehr als 24 Kilometern waren in den Feldern zwischen Maubeuge, Avesnes, Landracies, Valenciennes, alle Kartoffeln mißrathen, bis auf ein Feld bei Berlemont, in der Nähe des Forstes Mour-Mat, wo Knollen und Kraut nicht die geringste Veränderung erlitten hatten. Der Bauer, ein armer Holzhacker, erklärte es dadurch, daß er den Kohlenstaub, welchen sie die Erlaubniß hatten nach dem Kohlenbrennen zu sammeln, auf seinen mit Kraut, Rüben und Kartoffeln bebauten Acker brachte. Die Gemüse waren dadurch sehr groß geworden und früher herangewachsen als sonst; die Kartoffeln aber merkwürdiger Weise gesund geblieben, während sie in der ganzen Umgegend erkrankt waren. Als er heuer Kartoffeln legte, umgab er jeden Knollen mit einer Hand voll solchen Kohlenstaubes, und im Monat April bedeckte er sie über einen Centimeter ($4\frac{1}{2}$ Linien) hoch damit.

Aus der Naturgeschichte des Lebens.

Brüllaffe (Simia tenorio.) Er gehört zur Familie der Sänger, lebt bald einzeln in Conzertsälen, bald in größeren Gesellschaften auf Theatern, wo er wöchentlich einige Male die chromatische Tonleiter auf- und absteigt und manchmal eine Aufenthaltskarte auf dem hohen B. nimmt. Er hat großen Gefallen an seinem Gebrülle, nährt sich von dem Beifall des Publikums und ist sehr begierig auf Lorbeerkränze und Lobgedichte. Vieles Trinken ist ihm gefährlich; auch ist er meist wasserscheu. Klatschen und Bravorufen ist seinen Ohren die lieblichste Musik, aber jeder pfeifende Ton ist ihm im höchsten Grade zuwider — ja, man hat schon erlebt, daß Einige von ihnen in Folge zurückgetretener Eitelkeit ohnmächtig geworden sind. Ihre größten Feinde sind die Recensenten (Kunst- oder Bücherrichter), die sie nach jeder Vorstellung mit ihren Beurtheilungen verfolgen.

Brummbär (Ursus brommelienus.) Es giebt deren weiße, graue, blonde, braune und schwarze. Sie brummen fast immer vor sich hin, gleichsam zum Zeitvertreib und scheinen viel grimmiger, als sie sind. Das finstere Temperament des Bären macht ihm die Einsamkeit angenehm; wenn man ihn aber an Hymens Ketten legt und ihn hart hält, so wird er durch schlechte Behandlung tückischer und boshafter, als er von Natur ist und da er eine große Stärke in den Vordertatzen hat, so schlägt er damit um sich oder erdrückt seine Feindin in einer Umarmung. Der Brummbär liebt ein weiches Bett und ein dito Kanapee, auf welchem er oft vor Langeweile an einer Flasche Wein oder an einer Tasse Kaffee saugt. Das beste Mittel, ihn unschädlich zu machen, ist, ihn ruhig brummen zu lassen, ohne Gewicht darauf zu legen.

Bücklinge (Harengus complimentarius) sind vorzüglich an Höfen und in vornehmen Gesellschaften zu Haus und zerfallen in mehre Unterabtheilungen. Am zahlreichsten sind die Strohbücklinge.

Büffel (Bos obstinatus.) Der gemeine Büffel oder Grobian gedeiht überall; er ist ein trotziges, kaum zu bändigendes Thier, dessen Gebrüll eben so unsanft als verständlich ist; er ist wohlfeil zu unterhalten, aber zuweilen sehr unreinlich, da er mit den gemeinsten Sumpfpflanzen vorlieb nimmt. Wenn es einem Weibe glückt, ihm einen Ring durch die Nase zu ziehen, so wird er manchmal sehr zahm, läßt sich mit dem Pantoffel regieren und wird ein nützliches Hausthier. Wenn er aber rabbiat wird, so ist er im Stande, die ihm aufgebürdete Last abzuschütteln und sich bis an den Hals in den ersten besten Sumpf zu versenken.

Beutelratte (Rattus speculativus) gehört zu dem großen und weitverbreiteten Geschlechte der Geldmenschen. Ihre größte Stärke besteht in der schnellen Berechnung der Prozente und des Agio's. Sie nährt sich vom Geldcours und Zinscoupons und speculirt gern in Aktien. Sie richtet unter den ärmeren Klassen durch ihren Wuchergeist und filziges Wesen großen Schaden an und Manchen zu Grunde. Wenn die Beutelratten von den Gerichtsdienern verfolgt werden, so ist dies ein Zeichen, daß sie allen Credit verloren haben. Weibliche Beutelratten werden sehr gesucht von Heiraths-Candidaten.

Blitzkröte (Rhana Kratzbursti) gehört zu dem Geschlecht der nasenweisen Dinger und ist zwischen dem 14. und 18. Jahre am gefährlichsten. Sie versteht sich gut im Hüpfen, daher sie eine gesuchte Tänzerin ist; sie ist lebhaft, kokett und lacht mehr, als sie spricht. Im verheiratheten Zustand wird sie später oft zur Kreuzkröte, die Gift ausspritzt.

Expedition: Beckerstraße No. 90.